

## NDB-Artikel

**Gallicius, Philipp** Reformator des Engadins, \* 4.2.1504 Puntwil bei Taufers, † 7.6.1566 Chur.

### Genealogie

V Joh. Adam Saluz;

M Ursula Gallicius (Caliezi?), v. ihr übernahm G. nach damals in s. Heimat oft geübtem Brauch den Fam.namen;

• ca. 1530 Ursula Campell († 1566); *Verwandter* d. Frau →Ulrich Campell († 1582), Pfarrer u. Gesch.-schreiber Graubündens, Schüler G.s (s. HBLS);

6 S, 3 T.

### Leben

Philologisch und theologisch gebildet, wirkte G. zuerst als Kaplan, wendete sich circa 1525 lutherischen Ideen zu und war seit 1529 reformierter Prädikant in Lavin, dann Pfarrer in Langwies, Schanans, Malans, 1540 wieder in Lavin, 1542 Lehrer an der Nikolaischule Chur, 1544/50 zum 3. Male in Lavin und dann bis zu seinem Tode Pfarrer an der Sankt Regulakirche in Chur. G. vertrat 1526 mit Comander die Reformation auf der Disputation zu Ilanz, lehnte 1537/38 auf dem Religionsgespräch zu Süs die Nottaufe durch Laien ab, die dann aber doch in Ausnahmefällen gestattet wurde, wandte sich 1544 gegen die Täufer und entwarf 1552 gegen radikale Auffassungen italienischer Glaubensflüchtlinge die Confessio Raetica, die 1553 nach Zustimmung Bullingers angenommen wurde. Er vereitelte Vergerios Versuch, in den bündnerischen Untertanenländern eine italienische Synode zu bilden, und schloß die dortigen evangelischen Gemeinden fest an die bündnerische Landeskirche an. Im Streit zwischen dem täuferisch gesinnten Camillus Rénatus und dem Ortspfarrer von Chiavenna (1549) versuchte er zu vermitteln. G. übersetzte einige Kapitel der Genesis, den Dekalog und das Unservater sowie das Apostolikum und Athanasianum ins Rätoromanische, einer der ersten Versuche, dieses Idiom zur Schriftsprache zu erheben.

### Werke

De religione et pietate Christiana ex sylvys nostris excerpta, 1546 (Ms.);

Confessio Raetica, *Original im Matrikelbuch d. Ev. Rät. Synode, erstmals gedr.* in: P. D. R. a Porta, *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* I, Chur 1771.

## **Literatur**

ADB VIII;

T. Schieß, Bullingers Korr. mit d. Graubündnern I, 1904, S. XIX-XXXVII;

E. Camenisch, Bündner. Ref.gesch., 1920;

J. R. Truog, Aus d. Gesch. d. ev.-rät. Synode, 1937, S. 14 ff.;

P. Dalbert, Die Ref. in d. ital. Talschaften Graubündens, 1948;

C. Bonorand, Die Entwicklung d. ref. Bildungswesens in Graubünden z. Z. d. Ref. u. Gegenref., 1949, S. 28 f.;

R. Jenny, Nachtrag zu J. A. v. Sprechers „Kulturgesch. d. Drei Bünde im 18. Jh.“, 1951, S. 626 ff. (L);

HBLs.

## **Autor**

Kurt Guggisberg

## **Empfohlene Zitierweise**

Guggisberg, Kurt, „Gallicius, Philipp“, in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 50 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

## ADB-Artikel

**Gallicius:** *Philipp G.*, geb. 1504, 1566 als Prediger zu Chur an der Pest gestorben. Sein väterlicher Familienname war Saluz, sein Stammort die Gemeinde Ardetz im unterengarinischen Gerichte Steinsberg. Gallicius nannte er sich nach seiner Mutter Familie, was auf einen hervorragenden Einfluß der Mutter auf die Bildung des Knaben schließen läßt; ein Großheim mütterlicher Seits, der Dekan Bursella in Camogast, hatte sich seiner frühzeitig angenommen. Das Licht der Welt erblickte Philipp in Pontwila, einem kleinen Weiler bei der Vintschgauischen Gemeinde Taufers, wo sein Vater Adam Saluz muthmaßlich ein bischöfliches Hofgut bewirthschaftete. Wie bei den meisten Gelehrten jener Zeit ist auch über des G. Jugendbildung wenig bekannt. Es dürfte aber vermuthet werden, daß er bei den Benediktinern des benachbarten Stiftes Marienberg zur Schule ging. Daß er jedoch nicht in den Schranken klösterlicher Gelehrsamkeit stehen blieb, sondern auch den humanistischen Studien mit großem Eifer oblag, erhellt aus seiner Kenntniß der griechischen und hebräischen Sprache, von welcher er schon als zweiundzwanzigjähriger Caplan ausgiebigen Gebrauch zu machen wußte. Sein erstes öffentliches Auftreten fällt in den Beginn des Jahres 1526, während er bei dem obengenannten Dekan Bursella als Caplan angestellt war. Es handelte sich um die Vertheidigung der evangelisch gesinnten Priester, gegen welche der Bischof von Chur wegen täuferischer Gesinnung die Anwendung bürgerlicher Censuren beantragt hatte. Der Bundestag gestattete den Angeschuldigten eine Rechtfertigung mittels einer öffentlichen Disputation. Diese bot nun G., obschon er wol der Jüngste unter den anwesenden Priestern war, Anlaß, sein glänzendes Talent, seine Schrift- und Sprachkenntnisse zu beurkunden. Das Ergebnis des Religionsgespräches bestand darin, daß der Bundestag nicht Hand bot zur gewünschten Anwendung bürgerlicher Censuren. G. wurde indessen doch in Folge einer Predigt, die er über das Verdienst Christi hielt, von einem Verbannungsdecrete betroffen, da im Oberengadin die Gerichtsbarkeit unmittelbar dem Bischofe zustand. Es war diese Behandlung des jungen Caplans um so auffälliger, als derselbe bis dahin an der mystischen Seite der Transsubstantiationslehre festgehalten hatte. Als Verbannter zog er nun in die Nähe seines Heimathsortes nach Lavin und beschäftigte sich mit Privatunterricht und Erziehung junger Leute. Bald wurde er jedoch als Prediger nach Langwies berufen, woselbst er sich verhelichte, und hiermit den Bruch mit der Kirche vollzog. Nach der Schlacht von Cappel eben deshalb zur Flucht gezwungen, kehrte er neuerdings für eine Reihe von Jahren zum Lehrerberufe zurück. Bemerkenswerth ist diese Zeit nicht sowol durch eine reformatorische Wirksamkeit, für welche einstweilen kein Raum vorhanden war, als durch die ersten Versuche das rhätoromanische Idiom zu einer Schriftsprache zu erheben; in dem Psalterium von Campell befinden sich nebst der Vorrede auch mehrere Beiträge von Gallicius' Hand. Eine neue Periode kirchlicher Wirksamkeit begann für G. erst mit dem Jahre 1537. Die Gründung eines Synodalverbandes, die Disputationen, denen er 1537 und 1544 als Vertreter dieses Verbandes beiwohnte, die Einrichtung einer Kirchenordnung für die italienische Exulantengemeinde in Chiavenna 1549, die Auseinandersetzungen mit Peter Paul Vergerio in Bezug auf den Kirchenverband der italienischen

Gemeinden, seine Berufung als Prediger und Professor nach Chur an die Seite Comanders bilden den Rahmen seiner immer bedeutungsvoller hervortretenden Begabung und Wirksamkeit. In letzterer Stellung verflochten sich seine Bestrebungen auch ins politische Leben, einerseits mit Rücksicht auf die gewünschte und sehr beförderte Säkularisation des Hochstiftes Chur, andererseits hinsichtlich des Bündnisses mit der französischen Krone und die von derselben von Zeit zu Zeit ausgehenden Verfolgungen und Befehdungen der Hugenotten. Das Hauptdenkmal seines Wirkens und Strebens war aber die Confessio rhaetica vom Jahre 1553, deren Aufstellung als Grundlage für den Synodalverband hauptsächlich durch die abweichenden Lehrmeinungen der Italiener erfordert wurde. Es war eine aufreibende Thätigkeit, die ihm oblag, ohne ausreichenden obrigkeitlichen Schutz, wie ihn wol die meisten anderen Reformatoren genossen, in eine Menge weitauseinergender Interessen verkettet zu sein, eine ausgebreitete Correspondenz zu führen, einem Doppelamte obliegen, und überdies von Nahrungssorgen nie befreit zu sein. Je mehr seit dem Augsburger Religionsfrieden die lutherische Kirche sich einer ruhigen Anerkennung erfreute, desto schärfer gingen von allen Seiten die Angriffe auf die reformirten Kirchen vor. Und kaum irgendwo heißer war der Kampf, als gerade in Churrhätien, wo die Inquisition vor den Thoren lauerte und ein großer Theil des Gebietes unter einem auswärtigen Bischofe stand, dem die Inquisition allen Vorschub leistete. Die Einigung der reformirten Kirchen deutscher Zunge in dem helvetischen Bekenntnisse war daher eine rettende That, und es war G. gerade noch vergönnt, dieses Werk Bullingers seinen Amtsbrüdern zur Annahme zu empfehlen, als auch er, von der Pest ergriffen, seiner Wirksamkeit ein Ziel gesetzt sah. Er starb 1566 mit seiner Gattin und zweien seiner Söhne. G. war namentlich in seiner letzten Amtsstellung zu sehr praktisch in Anspruch genommen, um schriftstellerisch einwirken zu können. Von ihm selbst erschien nichts im Drucke; was vorhanden ist, hat sein Schüler Campell veröffentlicht.

### **Literatur**

Ulrich Campell, 2 Bücher rhätischer Geschichte, deutsch von Mohr. Chur 1853. — Petri Dominii Rosii de Porta historia reformationis ecclesiarum rhaeticarum, Curiae Rhaet. 1771. —

Ferd. Mayer, Gesch. der evang. Gemeinde in Locarno. Zürich. —

Leonhardi, Philipp Gallicius. Chur. — Kind, in der Zeitschr. für hist. Theologie. 1868. III. Heft.

### **Autor**

*Kind.*

### **Empfohlene Zitierweise**

, „Gallicius, Philipp“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1878), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>



---

11. November 2019

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---